

Heks erhält deutlich mehr Spenden

Finanzen Im vergangenen Jahr hat das Heks 114 Millionen Franken eingenommen, das ist gegenüber 2021 ein Plus von 15 Prozent. Den Zuwachs an Spenden führt das Hilfswerk der Evangelisch-reformierten Kirchen Schweiz auf die grosse Solidarität mit der Ukraine und den Menschen, die wegen des Krieges in die Schweiz geflüchtet sind, zurück. 93 Millionen Franken steckte das Heks in Hilfsprojekte in der Schweiz sowie im Ausland. Unverändert geblieben sind die Verwaltungskosten mit knapp 15 Millionen. Rund sechs Millionen Franken konnte das Heks bestehenden Fonds zuweisen. fmr

Staatsanwaltschaft stellt Verfahren ein

Zwangsheiraten Das Verfahren, das die Berner Staatsanwaltschaft wegen der Zwangsheiraten, die im Haus der Religionen geschlossen worden sein sollen, eröffnet hatte, wurde ergebnislos eingestellt. Es hätten sich keine Betroffenen gemeldet, erklärte die Behörde gegenüber SRF. Ohne eine Anzeige könnten Zwangsheiraten nicht bewiesen werden. In der Moschee, die zum Haus der Religionen in Bern gehört, sollen in mehreren Fällen junge Menschen gegen ihren Willen verheiratet worden sein. Unklar bleibt weiterhin, wer die illegalen Rituale durchgeführt hat. fmr

Bericht: reformiert.info/zwangshe

Immer mehr Kirchen machen mit

Kirchenleben Was der Aargau 2016 erstmals in rund 80 Kirchen veranstaltete, findet inzwischen in zahlreichen Kantonen statt: die Lange Nacht der Kirchen. Hunderte reformierte Kirchgemeinden und katholische Pfarreien laden am 22. Juni Kinder und Erwachsene dazu ein, Kirche zu erleben, etwa mit Poetry Slams und Theater, Stille, Musik, Grillfest und vielem mehr. Mit der Langen Nacht der Kirchen soll gezeigt werden, was Kirche alles ist, und gleichermaßen zur Auseinandersetzung mit den auch kircheninternen «heissen Eisen», welche die Menschen bewegen, anregen. Zahlreiche Projekte sind ökumenisch ausgerichtet. Ausserdem ist alles kostenlos. Auf der Website sind die Veranstaltungen aller teilnehmenden Kantone aufgeführt. aho

www.langenachtderkirchen.ch

Christoph Biedermann bester Karikaturist

Auszeichnung Karikaturist Christoph Biedermann, der auch für «reformiert.» zeichnet, hat den Publikumspreis für die beste Schweizer Karikatur des Jahres 2022 gewonnen. Aus über 200 Pressezeichnungen erhielt seine Karikatur «Putin im Krieg» die meisten Stimmen. Votiert haben die Besucher der Ausstellung «Gezeichnet 2022» im Museum für Kommunikation in Bern. Seit 2021 wird der Preis vom neuen Schweizer Satireformat «Petarde» organisiert und überreicht. 2015, 2019 und 2020 kam Christoph Biedermann mit seinem Beitrag jeweils auf den zweiten Platz. mm

Bericht: reformiert.info/biedermann

Zwischen Trauer, Wut und Angst

Gewalt Hedy Bruggisser hätte nie gedacht, dass ihr Mann sie schlagen würde. Bis er 77-jährig an Demenz erkrankte. Es folgten schwere Jahre. Das Risiko von Misshandlung steigt mit dem Alter.



Der Bär ihres Mannes erinnert Hedy an die schönen Tage. Foto: Désirée Good

«Im Nachhinein denke ich oft: Woher nahm ich die Kraft für diese schrecklichen Jahre?» Hedy Bruggisser, 72, sitzt an ihrem Esstisch. Vier Stunden hat sie erzählt, nun kommt sie erschöpft zum Ende. Das Glas Wasser vor ihr hat die zarte, kleine Frau kein einziges Mal ange-

rührt. Heftige Gefühle waren hochgekommen, starker Schmerz, Wut. Gefühle, die erst seit Ernsts Tod im Januar etwas nachlassen und manchmal sogar Platz machen für die guten Erinnerungen.

44 Jahre waren sie verheiratet gewesen. Sie hatten ihre Hochs und

Tiefs. Das schwere Drama begann erst 2019. Hedy und Ernst Bruggisser heissen anders. Sie möchte sich und ihren Mann nicht der Öffentlichkeit zeigen – aber andere ermutigen, sich Hilfe zu holen.

Im grossen Haus, das sie inzwischen verkauft hat, um in die pflegeleichte Wohnung zu ziehen, erlebte sie unvorstellbare Szenen. «Im März 2019 stellte ich fest, dass Ernst immer häufiger unwirsch reagierte, wenn ich ihn ansprach», beginnt sie ihre Erzählung. Sie weist auf den lachenden Ernst auf einem Foto auf der Tür des Wohnzimmerschranks. «Diesen Ernst habe ich kaum noch erlebt.» Früher habe er lieber geschwiegen als Gefühle geäussert.

Die Kontrolle verloren

Immer heftiger zeigt Ernst seinen Unmut, brüllt und wirft Gegenstände nach ihr. Im April 2019 ruft Hedy den Hausarzt an. Etwas stimme nicht mit ihrem Mann. Hedy klingt nun selbst verärgert, als sie erzählt: «Der Arzt sagte, er könne nichts tun, Ernst sei wohl einfach unzufrieden.» Als sie eine Paartherapie vorschlägt, lehnt ihr Mann ab. «Ich fürchtete, dass unsere Liebe verloren geht, er aber fand, ich mache unnötig Stress.»

Zwei Monate später wendet sich Hedy an einen Psychiater. Sie hat Angst vor Ernst, mehrmals hat er sie inzwischen geschlagen. Der Psychiater rät zu einer Abklärung in einer Memory Clinic. Die Tests ergeben: Ernst hat frontotemporale Demenz, was dazu führt, dass er immer mehr die Kontrolle über seine Emotionen und sein Verhalten verliert. Die Tränen rinnen Hedy über die Wangen: «Die Klinik behielt ihn gleich da. Ernst hatte dem Arzt gesagt, dass er mir und sich selbst etwas antun würde.»

Schweizweite Kampagne

Zwischen 300 000 und 500 000 Seniorinnen und Senioren gibt es in der Schweiz, die Gewalt erleiden: körperliche Misshandlungen, verbale Erniedrigung, Nötigung, Vernachlässigung und finanzielle Ausbeutung, Krankheiten, der Verlust von Selbstständigkeit, Isolation sowie emotionale und finanzielle Abhängigkeit erhöhen die Risiken im Alter. Die Scham und Abhängigkeit von jenen, die Gewalt ausüben, sind oft so gross, dass die meisten sie erdulden, ohne darüber zu sprechen.

In diesem Frühling lancierte das Nationale Kompetenzzentrum Alter ohne Gewalt mit der Schweizerischen Kriminalprävention deshalb die Kampagne «Es ist nie zu spät, Hilfe zu holen», die unter anderem

von Spitex Schweiz und Pro Senectute finanziell unterstützt und von der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz mitgetragen wird.

Polizei, Psychiatrie, Heim Ernst wurde zwischen 2019 und 2022 mehrmals in eine psychiatrische Klinik eingewiesen. Jedes Mal flehte er seine Frau an, ihn nach Hause zu holen, und Hedy tat es. Obwohl sie Hilfe bekam, blieb es schwierig. «Ich fühlte mich schuldig, ihn allein zu lassen. Ich hoffte immer wieder, dass es irgendwie geht. Manchmal war er ja lieb.»

Als sie im Sommer 2022 einmal mehr die Polizei ruft, sagt der Polizist: «Frau Bruggisser, das geht so

«Ich hoffe immer wieder, dass es irgendwie geht. Manchmal war er ja lieb.»

Hedy Bruggisser
Gewaltbetroffene

nicht weiter. Ihr Mann darf nicht mehr bei Ihnen leben.»

Hedy weiss nicht mehr, wer ihr den Tipp gab, doch an jenem Tag wählt sie die Nummer der Unabhängigen Beschwerdestelle für das Alter (UBA). Sie erinnert sich: «Das war das erste Mal, dass jemand fragte, was ICH brauche!» Die UBA vermittelt Hedy eine Frau bei Pro Senectute, diese wird ihre wichtigste Stütze. Im Dezember 2022 zieht Ernst von der psychiatrischen Klinik direkt in ein Pflegeheim. Beide seien sie sehr traurig gewesen, sagt Hedy. «Aber ich war am Ende meiner Kräfte. Es gab nur diesen Weg.»

Ernsts Asche liegt in einem Beutel in Hedys Schlafzimmer. Wenn sie einst tot ist, soll ihre Asche mit seiner der Aare übergeben werden. «Ich konnte nicht verhindern, dass wir auseinandergerissen wurden», sagt sie. «Wenigstens habe ich dafür gesorgt, dass wir später wieder zusammen sind.» Anouk Holthuisen

Hilfe für Gewaltbetroffene:
Nationales Kompetenzzentrum Alter ohne Gewalt, 0848 00 13 13

«Bei der Gleichstellung wachsam bleiben»

Frauenstreik Auch die Kirchenfrauen streiken am 14. Juni. EKS-Präsidentin Rita Famos sieht die Gleichstellung gut gestartet, aber nicht am Ziel.

Ettliche Schlüsselpositionen bei den Reformierten besetzen Frauen. Gibt es punkto Gleichstellung noch Grund zum Demonstrieren?

Rita Famos: Es ist schön zu sehen, dass von den 25 Präsidien in den Mitgliedskirchen mittlerweile neun durch Frauen besetzt sind. Im Rat der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) haben wir eine deutliche Frauenmehrheit. Etwas schwieriger sieht es bei den operativ Verantwortlichen aus. Bei den Kirchenschreibern und Abteilungsleitenden sind die Frauen deutlich in

der Minderheit. Die EKS und ihre Mitgliedskirchen müssen auch weiterhin auf eine gute Durchmischung bei den Funktionen achten.

In den evangelisch-reformierten Kirchen der Schweiz sind die Frauen den Männern rechtlich gleichgestellt. Alles gut also?

Gut ist, dass alle Funktionen wahrnehmen können und den gleichen Lohn erhalten. Auffällig ist jedoch, dass kirchliche Berufe mit kleinen Pensen, vorab bei Katechetinnen und Katecheten, vor allem Frauen aus-

üben. Da sollten Kirchen wachsam sein, denn es ist wichtig, dass Männer und Frauen die Kinder im Glauben unterrichten und ihnen darin auch Vorbilder sind.

Die Evangelischen Frauen Schweiz fordern mehr Sichtbarkeit der Arbeit der Frauen in den Kirchen und eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben.

Frauen leisten in der Gesellschaft mehr informelle, Männer mehr institutionelle Freiwilligenarbeit. Die

«Auffällig ist, dass die kirchlichen Berufe mit kleinen Pensen vornehmlich von Frauen ausgeübt werden.»

Frage nach Vereinbarkeit trifft beide Geschlechter. Auch wirtschaftlich-soziale Umstände spielen eine Rolle: Wer kann es sich leisten, sich freiwillig zu engagieren, wer muss der Umstände wegen unbezahlte Arbeit für Angehörige leisten?

Die Situation der Frauen ist in vielen Ländern deutlich schlechter als hier. Was tut die Kirche, um sie zu unterstützen?

Ich bin in engem Austausch mit der Präsidentin der Weltgemeinschaft der Reformierten, Najla Kassab. Unser Ziel: die Frauen in den reformierten Kirchen zu stärken. An der Tagung «Woman in Leadership» letzten Herbst ging es darum, Frauen aus Kirchen ohne Frauenordination im Kampf um Gleichstellung zu ermutigen. Wir Pfarrerinnen sind wichtige Rollenmodelle für die Frauen in der römisch-katholischen und in orthodoxen Kirchen.

Interview: Katharina Kilchenmann